

Die Zeit, 4.12.03,
S. 50.

Bürger, lasst das Glotzen sein!

Fünf Vorlesungen, gehalten um die Jahreswende 2002/03 in Essen, hat Jutta Limbach in ihrem neuen Buch versammelt. In der ersten zeichnet sie den Weg von der Untertanen- zur Staatsbürgerkultur in Deutschland nach: Das Verhältnis der Westdeutschen zum Grundgesetz war keine Liebe auf den ersten Blick. Es bedurfte der Nachhilfe des obersten deutschen Gerichts und der Bewältigung einiger Bewährungsproben wie der Spiegel-Affäre, der Studentenrevolte und der Frauenemanzipation, bevor sich der kritische Bürgersinn in der alten Bundesrepublik etablierte. So fest verankert scheint er dann aber doch nicht zu sein, wie es die allzu geradlinige Erzählung Limbachs vermuten lassen könnte. Der Jugend an den Universitäten, den von der „Neuen Frauenbewegung“ verunsicherten Männern und den Ostdeutschen bescheinigt sie noch Nachholbedarf in Sachen bürgerschaftlichen Engagements.

Den „Aufbruch zu einer neuen politischen Kultur“ verspricht sich Limbach trotzdem weniger von den alten Institutionen – den Gerichten, Parlamenten und Parteien – als von engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Schon im Vereinigungsprozess hätte man die „geglückten Plebiszite“ der Montagsdemonstrationen „für die Zukunft honorieren sollen“, anstatt „wichtige Prozesse der Identitätssuche“ bei unseren neuen Mitbürgern abzublocken. In ihren beiden Vorlesungen über die Demokratie als „Bürgerprojekt“ und den europäischen Einigungsprozess greift Limbach ihr Steckenpferd wieder auf. Nach dem Vorbild der Fran-

zosen möchte sie auch die deutsche Bevölkerung über die EU-Verfassung abstimmen lassen. Und an dem Verfassungsentwurf des Europäischen Konvents, an dem sie sonst wenig Gutes entdeckt, lobt sie vor allem die Möglichkeit des Bürgerbegehrens.

Der empathische Überschwang, mit dem Limbach Plebiszite den Parlamenten, Bürgerkonventen den Parteien und nachbarschaftliche Einmischungen den Urteilen von Gerichten vorzieht, befremdet. Er lässt die Frage aufkommen, ob etwas falsch läuft in unserem Gemeinwesen, wenn eine ehemalige Justizsenatorin, frühere Präsidentin des Bundesverfassungsgerichts und heutige Präsidentin des Goethe-Instituts von den Institutionen, die es nun wahrlich gut mit ihr gemeint haben, so wenig erwartet. Der engagiertere Bürger dürfte sich von einer herausragenden Referentantin seines Staates mehr erwarten als solche wohlfeilen Populismen.

Am stärksten ist Frau Limbach immer dann, wenn sie nicht um die Anerkennung des idealen Aktivbürgers ringt, sondern entschieden und wohlbegründet Stellung bezieht. Zwei Vorlesungen ragen hier besonders hervor. In der einen plädiert sie dafür, in Zeiten der Terrorismusbekämpfung den „Wert der Freiheit“ nicht auf dem Altar der „inneren Sicherheit“ zu opfern. Das Argument, dass der rechtschaffene Bürger staatliche Eingriffe nicht zu fürchten habe, widerlegt sie gründlich. Sicherheit kann es nur dort geben, wo die Freiheitsrechte der Bürger gewahrt werden. Dies wird jedoch bei den immer subtileren Überwachungs-

lichkeiten, die den staatlichen Eingriff weit ins Vorfeld einer Straftat verlagern und damit auch der richterlichen Kontrolle entziehen, zunehmend schwieriger. Einem freien und lebendigen Meinungsaustausch sind staatliche Sicherheitsobsessionen nicht förderlich.

Die andere Vorlesung widmet sich der *Toleranz in der multikulturellen Gesellschaft*. Intensiv beschäftigt sich Limbach mit der Frage, ob es einer muslimischen Lehrerin gestattet sein soll, im Unterricht das Kopfschreiten, bejaht sie diese Frage eindeutig. Eine Einschüchterung oder Manipulation der Schulkinder befürchtet sie nicht. Außerdem hält Limbach Schulaufsicht und Disziplinarrecht für ausreichend, um einer etwaigen Indoktrinierung durch die Lehrerin entgegen zu können. Zum „Berufsverbot“ müsse man deshalb nicht gleich greifen. Wacker verteidigt sie ihre Überzeugung, dass die Integration von Fremden mehr meint als die „schlichte Empfehlung, sich doch bitte den Gebräuchen des Gastlandes anzupassen“. Vom Bundesverfassungsgericht hätte man sich ein ähnlich mutiges Urteil gewünscht.

PATRICK HORST

● Jutta Limbach: Die Demokratie und ihre Bürger

Aufbruch zu einer neuen politischen Kultur; C. H. Beck Verlag, München 2003; 166 S., 16,90 €